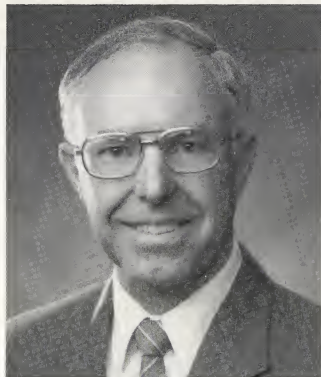


NAHRICHTEN DER KIRCHE

BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Es gibt keine größere Liebe

Elder Spencer J. Condie

Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Ein schönes Beispiel für die innige Liebe und das Mitgefühl des Erretters findet sich in seiner Beziehung zum Apostel Petrus. Die Größe des Petrus zeigte sich in seiner sofortigen Reaktion auf die Berufung durch den Meister, nämlich „Kommt her, folgt mir nach!“ Er und Andreas ließen sofort ihre Netze fallen und folgten ihm. (Siehe Matthäus 4:19, 29.)

Einige Zeit danach war der Glaube des Petrus so stark, daß er dem Erretter auf dem Wasser entgegengehen konnte, „als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen“. Nachdem Jesus ihm helfend die Hand entgegengestreckt hatte, sagte er: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ (Matthäus 14:25-31.) Der Erretter hätte ihn als den Hauptapostel entlassen können, doch er tat es nicht. Er

belehrt Petrus weiter und arbeitete voller Liebe und Geduld mit ihm.

Als Jesus einmal mit seinen Jüngern an der Küste von Cäsarea Philippi zusammen war, fragte er sie: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ Voller Überzeugung antwortete Petrus: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Matthäus 16:13-17.)

Gegen Ende seines irdischen Wirkens wollte der Herr seinen Jüngern erneut deutlich machen, daß ein Führer demütig sein muß. Deshalb begann er, den Aposteln die Füße zu waschen. Petrus wollte das nicht zulassen, doch der Herr sagte: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.“ Als Petrus schließlich begriff, was der Herr deutlich machen wollte, sagte er: „Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das

Haupt.“ (Matthäus 13:4-9.)

Drei Jahre stand Petrus an der Seite des Erretters, erlebte dessen Verklärung, sah Mose und Elija und hörte die Stimme des Vaters (siehe Matthäus 17). Dennoch riet Jesus ihm: „Wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder.“ (Lukas 22:32.) Dann bat er Petrus, Jakobus und Johannes, mit ihm zu wachen, als er den Garten Getsemani betrat, um zu beten. Zweimal kehrte er zurück und fand sie schlafend, wobei er feststellte: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ (Matthäus 26:41.) Er hätte sie entlassen können, aber er tat es nicht.

Kurz darauf kam eine große Schar mit Schwertern und Knütteln bewaffnet, um Jesus festzunehmen. Doch der temperamentvolle Petrus zog das Schwert „und schlug auf den Diener des Hohen-

priesters ein und hieb ihm das rechte Ohr ab“. Nachdem der Erretter das Ohr wieder angeheilt hatte (siehe Lukas 22:50, 51), tadelte er Petrus mit folgenden Worten: „Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.“ (Matthäus 26:52.) Jesus hätte ihn entlassen können, aber er tat es nicht.

Als der Erretter abgeführt wurde, so lesen wir, folgte ihm Petrus „von weitem bis zum Hof des hohepriesterlichen Palastes“ (Matthäus 26:58). Kurze Zeit darauf, wie der Erretter es vorhergesagt hatte, leugnete Petrus ihn dreimal. Als der Hahn krächte und sich Petrus der Worte Jesu erinnerte, ging er „hin- aus und weinte bitterlich“ (Matthäus 26:74, 75).

Nach seiner Kreuzigung und Auferstehung belehrte der Erretter die Jünger weiter. Obwohl Petrus viele Schwä-

chen und Unzulänglichkeiten hatte und in seinen Aufgaben manchmal versagte, gab der Herr ihn niemals auf. Dreimal fragte er ihn: „Liebst du mich?“ Und dreimal beteuerte Petrus dem Herrn, daß er ihn liebe. Und jedesmal gebot der Erretter ihm: „Weide meine Lämmer! . . . Weide meine Schafe!“ (Johannes 21:15-17.)

Und Petrus weidete die Schafe des Erretters; er lehrte mit solcher Kraft und

Vollmacht, daß am Pfingsttag dreitausend Menschen getauft wurden. (Siehe Apostelgeschichte 2:22-41.) Er vollbrachte große Wunder (siehe Apostelgeschichte 3) und zeigte so großen Glauben, daß die Menschen „die Kranken auf die Straßen (hinstrugen) und sie auf Betten und Bahren (legten), damit, wenn Petrus vorüberkam, wenigstens sein Schatten auf einen von ihnen fiel“ (Apostelgeschichte 5:14,15).

Über die Briefe des Petrus

hat der Prophet Joseph Smith gesagt: „Petrus hat von allen Aposteln die erhabenste Sprache geschrieben.“ (*History of the Church*, 5:592.) Petrus hat erklärt, wie wichtig es ist, daß unser Leben heilig ist und daß wir einander von Herzen lieben sollen. Er hat gesagt, daß wir ein auserwähltes Geschlecht sind und daß die Liebe viele Sünden zudeckt. (Siehe 1 Petrus 1:15, 22; 2:9; 4:8.)

Die Berührung durch die Hand des Meisters verwand-

elte einen temperamentvollen Fischer in einen demütigen, liebevollen Diener des Herrn. Möge sich ein jeder von uns, wie Petrus, dem Willen des Erretters unterwerfen und dadurch an der göttlichen Natur Anteil haben (siehe 2 Petrus 1:4-8). Und mögen wir, wie der Erretter, im Umgang mit unserem Ehepartner, mit den Kindern und mit den Mitarbeitern im Reiche Gottes noch geduldiger und mitfühlender werden.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE



Miteinander – Füreinander

Helene Ringger

„Miteinander zu sprechen ist besser als einander anzuschweigen“

Liebe Schwestern, anlässlich der Herbst-Generalkonferenz 1990 haben die Präsidenschaften der drei Hilfsorganisationen erneut auf die Zusammenarbeit zwischen der Primarvereinigung, der Jungen Damen und der Frauenhilfsvereinigung hingewiesen. Es ist ihnen ein großes Anliegen, daß die „Herzen zusammengeknüpft“

werden. In dem Sinn, wie Paulus es in einem Brief an die Philipper ausdrückt:

„Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi, auf daß – ob ich komme und euch sehe oder abwesend von euch höre – ihr steht in *einem* Geist und kämpfet mit uns *einnützig* für den Glauben des Evangeliums.“

Nachfolgend einige Gedan-

ken, welche die drei Präsidentinnen zu diesem „Miteinander arbeiten“ geäußert haben und die wir Ihnen nicht vorenthalten möchten.

„Wir nennen vier wertvolle Punkte, die unsere gemeinsame Arbeit bestimmen. Es sind dies:

EINIGKEIT:

Wir sind uns einig in bezug

auf den Zweck und die Grundlage unserer Mission. Wir arbeiten zusammen und stimmen miteinander überein, in all den Punkten, die uns gegenseitig betreffen und somit alle weiblichen Mitglieder der Kirche.

IDENTITÄT:

Jede Organisation trägt die Verantwortung, daß die

Belange und Interessen der entsprechenden Organisation gewahrt und gefördert werden. Die Einmaligkeit der Organisation wird somit in den Mittelpunkt gestellt.

KONTINUITÄT:

Wir werden Lehrpläne entwerfen und die Übergänge (PV – JD, JD – FHV) planen, um die Kinder, die Jungen Damen und die übrigen Schwestern zu ermutigen und zu stärken, wenn sie die verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung durchlaufen.

UNPARTEILICHKEIT:

Wir werden alle verfügbaren Quellen nützen, um die Hilfsorganisationen gemäß ihren Bedürfnissen und ihrer Verwalterschaft zu unterstützen. Dabei werden wir gerecht, ehrlich und unparteiisch vorgehen.“

Schwester Ardeh Kapp, die JD-Präsidentin, sagte zum Schluß der obigen Ausführungen:

„Wir beten, daß Sie unsere Botschaft verspüren, wenn

wir uns als die drei Hilfsorganisationen versammeln, und daß dieser Geist unbehindert zu Ihnen dringt. So fühlen wir alle die Einigkeit des Glaubens an unser gemeinsames Ziel.“

Im Stern vom Februar 1989 haben wir im Auftrag der Gebietspräsidentschaft schon einmal auf die Zusammenarbeit der drei Hilfsorganisationen aufmerksam gemacht. Sie sollte nicht nur auf „höchster Ebene“ in Salt Lake City praktiziert werden, sondern ebenso dringlich in unserem Gebiet auf Pfahl- und Gemeindeebene. Es ist uns deshalb ein Anliegen, noch einmal darauf zurückzukommen. Es hat sich nämlich leider gezeigt, daß diese Zusammenarbeit nicht überall klappt. Auf der anderen Seite hören wir von ermutigenden und erfolgreichen Beispielen dafür, daß sich das „Miteinander“ und nicht das „Jederfür-sich-allein“ lohnt. Das wirkt sich nicht nur positiv auf jede einzelne Hilfsorganisation aus, sondern auch auf die Schwesternschaft

insgesamt, sowie auf die entsprechenden Gemeinden und Pfähle im allgemeinen. Wir sind gerne bereit, Ihnen die Erfahrungen anderer Pfähle und Gemeinden zu vermitteln und Ihnen so bei der Lösung Ihrer spezifischen Probleme behilflich zu sein. Bitte schreiben Sie an die Gebietspräsidentschaft in Frankfurt.

Unsere jungen Mitglieder in der Primarvereinigung und bei den Jungen Damen werden sich an dieser Zusammenarbeit und Einigkeit ein Beispiel nehmen. Denn Generationsprobleme, Altersunterschiede, verschiedene Meinungen und Ansichten werden nur „durch die Einheit im Geist“ durch das „Band des Friedens“ und mit gegenseitiger Toleranz und Respekt voreinander überwunden. Paulus hat schon vor fast zweitausend Jahren erkannt, daß Einigkeit für das Überleben der frühchristlichen Gemeinden lebensnotwendig war. Er hat es in seinen Briefen an die Galater und Epheser so ausgedrückt: „Einer trage das anderen

Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Galater 6:2.)

„Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.“ (Epheser 4:1-3.)

„Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hänge durch alle Gelenke, dadurch ein jegliches Glied dem andern kräftig Handreichung tut nach seinem Maß und macht, daß der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.“ (Epheser 4:15, 16.)

Dazu wünsche ich uns allen die Hilfe und die Kraft unseres himmlischen Vaters.



MISSIONARE

PFAHL DRESDEN

Zweig Forst

Als erster Vollzeitmissionar aus dem Zweig Forst ist Sylvio Teschner in die Kalifornien-Mission Sacramento berufen worden.

Mitte Januar reiste er zur Missionarsschule in Provo, um sich weiter auf seine Aufgabe vorzubereiten.

Bruder Teschner ist 19



Jahre alt und von Beruf Mechaniker. In der Kirche hat er als Ratgeber und Sekretär in der Sonntagsschule gedient. Er nahm erfolgreich am Seminar und am Institutsprogramm teil.

Seine Eltern freuen sich mit ihm über seine Missionsberufung. Einen wesentlichen Teil der Missionskosten hat Bruder Teschner selbst erspart.

Die Liebe zu Hause und im Zweig haben ihm stets das Gefühl der Geborgenheit vermittelt. Bruder Teschner ist zutiefst davon überzeugt, daß die Menschen das Evangelium brauchen. Das Buch Mormon, er hat es mehrmals gelesen, liebt er sehr.

Die Mitglieder des Zweiges Forst und auch viele andere wünschen Sylvio eine erfolgreiche und segensreiche Mission.

PFAHL HAMBURG

Gemeinde Bremen 1

Nun darf ich also auf Mission gehen! Ich finde, es war ein guter Entschluß, denn ich verdanke dem Herrn viel und hatte irgendwie das Gefühl, ich müßte etwas für andere tun – jemandem helfen, der im Leben nicht mehr weiter weiß, ihm Vertrauen und Liebe schenken, so wie mir



Vertrauen und Liebe zuteil werden ist.

Vor etwa mehr als einem Jahr bin ich getauft worden. Belchungen hatte ich schon lange vorher erhalten. Aber da ich mich zu sehr hätte ändern müssen, brach ich den Kontakt zu den Missionaren ab. Doch alles begann für mich nur noch schlechter zu werden. Einige Schwierigkeiten führten dazu, daß ich bereit war, mein Leben zu ändern.

Anfang November hatte ich ein bedeutsames Erlebnis. Ich durfte den Tempel besuchen und erlebte die vielleicht schönste Zeit meines Lebens. Am 11. November wurde ich als Vollzeitmissionar eingesetzt. Auch meine Familie, die nicht der Kirche angehört, war dabei.

Wenn Sie diesen Artikel lesen, habe ich meine Vorbereitungen in der Missionars-

schule in Provo bereits abgeschlossen und bin in der New York-Mission Rochester tätig. Ich habe vielen von Ihnen zu danken und wünsche Ihnen alles Gute.

Gemeinde Bremen 2

Michael Schulz aus der Gemeinde Bremen 2 ist als



Vollzeitmissionar in die Mission Düsseldorf berufen worden.

Er wurde im Juni 1987 als 18jähriger getauft. Bald danach leistete er seinen Wehrdienst in der Nähe von Bremen ab. Hier zeigte sich bereits seine Begeisterung für Missionsarbeit, denn häufig brachte er Kameraden mit in die Kirchenversammlungen.

Die Begeisterung nahm ständig zu, und im Oktober letzten Jahres wurde er von Pfahlpräsident Kindt als Vollzeitmissionar eingesetzt.

Besonders freute sich Bruder Schulz darüber, daß seine Familie bei der Einsetzung dabei war. Seine Familie gehört nämlich nicht der Kirche an. Sie zeigte aber durch ihre Anwesenheit, daß sie ihn bei seinem Wunsch, auf Mission zu gehen, unterstützt.

Bruder Schulz war in der Gemeinde in verschiedenen Berufungen tätig. Zuletzt als JAE-Repräsentant und Mitglied der Sonntagsschulleitung.

Die Gemeinde wird ihn sehr vermissen, wünscht ihm aber für seine Mission alles Gute.



PFAHL MÜNCHEN

Gemeinde Augsburg

Andreas Rölz, 21, ist nach seinem Abitur als Vollzeitmissionar in die Mission Leeds berufen worden.

Andi hat vier ältere und zwei jüngere Geschwister. Sein älterer Bruder war in der Mission Manchester tätig, während seine Schwester zur Zeit in der Mission Coventry dient.

Andi war in seiner Gemeinde wohlbekannt. Er war Gemeinsekretär, Ratgeber in der Ältestenkollegiumspräsidentschaft, Pfahlmissionar, Pfahl- und Gemeinde JE-Repräsentant und Mitglied des Pfahl-Jugendrates. Man kannte ihn auch als Autoliebhaber und Restaurator.

Seit seiner Taufe im August 1979 hat er sich zielstrebig

auf seine Mission vorbereitet und damit anderen Mitgliedern ein gutes Beispiel geben.

Die Mitglieder wünschen ihm in seiner wichtigen Aufgabe und auf allen seinen Wegen den Segen des Herrn.

Bernhard Parstorfer, 21, wurde nach dem Abitur und anschließendem Zivildienst als Vollzeitmissionar in die Mission Frankfurt berufen. Damit folgt er dem Beispiel seines Vaters.



Bernhard ist in der Kirche aufgewachsen, war Mitglied des Pfahl-Jugendrates und war in der Gemeinde und auf Pfahlebene in der Jugendarbeit tätig.

Er schreibt, daß ihm zwar häufig die Tür vor der Nase zugeschlagen würde, es ihm aber dennoch sehr viel Freude bereite, als Missionar tätig zu sein.

Die Gemeinde Augsburg wünscht ihm in seiner wichtigen Berufung alles Gute und den Segen des Herrn.

PFAHL BERN

Decken für rumänische Waisenhäuser

Dreißig schöne, warme Kinderdecken haben die FHV-Schwestern der Gemeinde Aarau im Pfahl Bern gestrickt und genäht.

Wie aus einem Brief der Gebietspräsidentschaft Europa vom März 1990 hervorging, wurden unter anderem Decken für Waisenhäuser in Bukarest gebraucht, da die meisten Kinder sogar im Winter nur unter einem Laken aus Baumwolle schlafen.

Mitglieder des Hilfskomitees Rumänien sind zusammen mit Elder Russell M. Nelson und Elder Hans B.

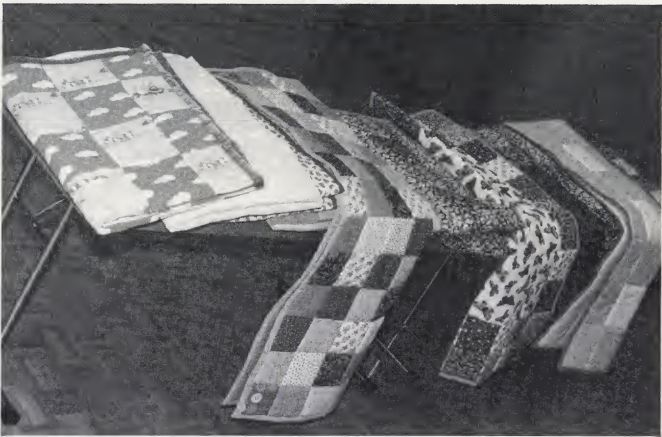
Ringger in Rumänien gewesen und haben sich mit führenden Mitgliedern der neuen Regierung auf regionaler und lokaler Ebene sowie der neuen Parteien getroffen. Sie haben auch Krankenhäuser und Waisenhäuser besucht.

Erschütternd ist der Bericht dieser Brüder über die Not der Kinder, den sie in einem Brief veröffentlichten. Dieser Brief enthielt eine Liste mit dringend benötigten Hilfsgütern. Dabei wurden auch Kinderdecken genannt. Die FHV startete ihr Dienstprojekt im August 1990. Drei Monate wurde in der FHV-Arbeits-

stunde zugeschnitten, genäht und gestrickt. Junge und ältere Schwestern, die Jungen Damen und sogar Freunde halfen mit. Damit die Decken auch fertig wurden, arbeiteten einige auch zu Hause. Eine Waffefabrik stellte den Waffelies für die Einlage in die Patchworkdecken gratis zur Verfügung.

Die FHV-Schwestern hoffen, einigen Waisenkindern die Not lindern und durch die Decken Wärme und Liebe schenken zu können.

Mägi Hoffmann



In eigener Sache



Der Versand

Ab 2. Januar 1991 gibt es für den Ladenverkauf im Versand neue Öffnungszeiten.

Montag:
15.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Dienstag-Freitag:
8.00 Uhr bis 16.30 Uhr

Samstag:
7.00 Uhr bis 13.00 Uhr

Der Laden bleibt während der gesetzlichen Feiertage in Hessen sowie in der Zeit vom 1. bis 4. April, vom 16. bis 30. September und vom 16. Dezember 1991 bis 1. Januar 1992 geschlossen.

„Handarbeitsmarkt“ in Hagen

Es ist uns schon immer sehr wichtig gewesen, wenigstens einmal im Jahr die Bewohner unserer Stadt durch eine besondere Aktivität auf uns aufmerksam zu machen.

Dazu diente uns der „Handarbeitsmarkt“ der Frauenhilfsvereinigung, der in Gestaltung, Angebot und Stimmung wirklich etwas Besonderes war.

Im Gemeindehaus lud das „Cafe de Caro“ zum Schmausen und Verweilen ein. Ging man an der dahinterliegenden Küche, in der die Schwestern tatkräftig wirkten, vorbei, kam man in das „Restaurant“, wo sich die Jungen Damen um das leibliche Wohl der Gäste kümmerten. Wer dann immer noch Hunger hatte, konnte sich noch an einem „Brötchenstand“ bedienen.

Die Kinder schauten sich in einem Klassenzimmer Walt-Disney-Filme an; für die Kleineren stand ein Spielzimmer zur Verfügung.

Nun ging es in den ersten Stock des Gemeindehauses. Hier gab es den eigentlichen „Handarbeitsmarkt“. An den Fenstern und auch anderswo konnte man Bastelarbeiten aus Papier bewundern. Auf den Tischen lagen wunderschöne, selbstgemachte Handarbeiten wie Seidentücher, Schürzen, Tisch-Sets, Hüllen für Chorbücher und FHV-Leitfäden. Aber auch anderes, wie Schmuck, Töpfereien, Seidenmalerei, Trokengestecke und Kerzen, um nur einiges zu nennen, wurden angeboten. An der „Safttheke“ konnte man seinen Durst löschen.

Ein Showprogramm gehörte auch dazu. Es dauerte etwa 45 Minuten. Eine Hitparade, in der junge Mitglieder

bekannte Sänger mit Playback gekonnt imitierten, brachte Abwechslung in den Nachmittag.

Zum Abend hin ebnete der Besucherstrom, der von Beginn der Veranstaltung an durch das Gemeindehaus wogte, etwas ab. Alle Beteiligten waren für die große Resonanz dankbar, die diese Veranstaltung besonders bei der Bevölkerung, die durch Einladungen, Zeitungsannoncen und Hinweise aus dem Rundfunk darauf aufmerksam gemacht wurde, gefunden hatte.

Gemäß dem Motto der letzten Pfahlkonferenz „Einer trage des anderen Last“ sind die bei diesem „Handarbeitsmarkt“ eingegangenen Spenden für Lehr- und Lernmaterial sowie für die Ausstattung einer Grundschule in Rumänien verwendet worden.

*Christa Oberste-Brink-
Bockholt*





Herbst-Pfahljugendtempelfahrt

Nach „Hoch auf des Berges Hohn“ verschlug es uns, als wir im Herbst letzten Jahres unsere zweite Pfahl-Jugendtempelfahrt durchführen konnten.

In der Jugendherberge Oberreifenberg, unterhalb des Großen Feldbergs im Taunus, hatten wir mit vierundvierzig Jugendlichen und zehn erwachsenen Begleitpersonen Quartier beziehen können. Das Wetter meinte es gut und verwöhnte uns mit Wärme und Sonnenschein sowie mit einem beeindruckenden Ausblick über die Höhen des Taunus.

Eine Fireside in vertrauter Runde mit dem Ersten Ratgeber des Pfahlpräsidenten, Wolfgang Hiemer, stimmte uns auf die Tagung ein. Er machte deutlich, daß unser Ziel und unsere Bestimmung die feste Verwurzelung im

Evangelium und die Anwendung seiner Grundsätze sein müssen.

Als besondere Aktivitäten während der Tagung gab es insgesamt fünf Taufsessionen, eine Tageswanderung zum Großen Feldberg mit Besuch beim Falkner, ein Tanzabend mit Grillfest, ein Talenteabend, Sportaktivitäten zum Austoben und vieles andere mehr.

Jeder war bedacht, auf seinen Nächsten Rücksicht zu nehmen. Auch eine sich epidemisch ausbreitende Magen-darmkrankheit konnte daran nichts ändern. Sie half uns, eher noch stärker füreinander dazusein.

Die abschließende Zeugnisversammlung – nach fünf gemeinsamen Tagen – fand am Freitagmorgen bei Sonnenschein und dem Rauschen eines naheliegenden Waldes

auf einer Bergwiese statt. Richtig romantisch! Es gab eindrucksvolle Zeugnisse; Herzen taten sich auf, ehrliche und aufrichtige Gedanken und die Überzeugung, daß Gott und Jesus Christus

leben, prägen diese Zeit. Fazit der Woche: Es war eine gute Entscheidung, teilgenommen zu haben – aber das wußten wir schon vorher!

Wolfgang Hiemer

We got Rhythm

Zum dritten Mal seit zweieinhalb Jahren veranstaltete die Gemeinde Herne einen Musical-Abend. Als die letzte Aufführung knapp ein halbes Jahr zurücklag, begannen junge Mitglieder aus dem gesamten Ruhrgebiet im Januar 1990 mit den Proben zu einem „George-Gershwin-Abend“.

Die Besetzung unter Leitung von Wilma Gollnick und Hans-Jürgen Bruhn hatte sich viel vorgenommen: insgesamt

24 Lieder des bekannten amerikanischen Komponisten mußten einstudiert werden. Unterstützt von Mitgliedern aus den Gemeinden Dortmund, Essen und Gelsenkirchen wurde bis kurz vor der Aufführung im Juni mit Geduld, Liebe zum Detail und unter großem Zeitaufwand an Stimmen und Tanzschritten gefeilt.

Ein besonderes Glück war es, daß Valerie Holland (Studentin der Folkwang-Schule



Wolfgang Schneider



Gerald Kuschke, Britta Strano

Essen im Fach Gesang) für dieses Unternehmen begeistert werden konnte. Ihre hervorragende Interpretation des Liedes „Summertime“ aus der Oper „Porgy and Bess“ gehörte zu den Höhepunkten.

Nach gelungenen Auftritten in Herne, Essen und Dortmund entschloß sich die gesamte Gruppe, auf Tournee zu gehen. Die ersten Stationen waren der Pfahl Frankfurt und der Pfahl

Mannheim, wo die Gruppe sehr nett aufgenommen wurde. Doch das Beste stand noch aus: eine Einladung aus den neuen Bundesländern machte das Tournee-Erlebnis komplett. Ohne langes Zögern erklärten sich die Chormitglieder bereit, noch einmal einige Tage Freizeit beziehungsweise Urlaub zu opfern und die recht strapaziöse Reise nach Dresden und Freiberg auf sich zu nehmen.



Valerie Holland

Nach 12stündiger Busfahrt wurde die 24köpfige Truppe im Gemeindehaus Dresden sehr herzlich von den Mitgliedern begrüßt, die zum Teil schon seit über fünf Stunden auf ihre Ankunft gewartet hatten.

Insgesamt kamen zu den sieben Aufführungen 926 Zuschauer. Die Freude am Singen und die Freude daran, anderen eine Freude zu machen, treibt die jungen

Leute an, weiterzumachen.

Die Proben zu einem „Irving-Berlin-Abend“ haben bereits Anfang Januar 1991 begonnen. Bis April/Mai soll das Projekt aufführungsreif sein. Jetzt hat die Gruppe auch endlich einen Namen, den man sich merken sollte: „Guys and Dolls“ (Jungen und Mädchen).

Andre Borkowski

Die Jungen Damen in Haltern

In der Jugendfreizeitstätte Haltern trafen sich die Rosen- und Lorbeer mädchen des Pfahles Dortmund. Gleich am ersten Abend kam man nach einem deftigen Abendessen am Kaminfeuer in gemütlicher Runde zusammen, um an einer Fireside mit dem Thema „Selbstachtung“ teilzunehmen. Während der Tag mit Gesang und Plaudereien ausklang, begann der nächste Tag mit Frühsport. Dem folgte eine lustige und holperige Planwagenfahrt durch Wind und Wetter. Am Nachmittag gab es ein gemeinsa-

mes Schriftstudium und verschiedene Workshops. Dann hieß es wieder Abschied nehmen. Die beiden von den Jungen Damen gemeinsam verbrachten Tage waren eine gute Mischung aus Spaß und geistiger Gesinnung.

Petra Möller

„**S**ie, die Sie eine Frau und Kinder haben: Lieben Sie sie so sehr, daß sie die Gebote halten – versuchen Sie es nicht mit dem Knüttel. Loben Sie sie, wenn sie etwas recht machen, und lassen Sie sie wissen, wie sehr Sie ihre Hilfe schätzen. Manche sind offenbar der Ansicht, die Frau habe den Haushalt und alles andere zu besorgen, während der Mann nur zu Sitzungen geht. Ich sage Ihnen: Ihre Hauptaufgabe haben Sie zu Hause.“

(George Albert Smith, Konferenz für Siebziger und Pfahlmissionare, 4. Oktober 1941.)

PV-Scouts treffen sich in Dortmund

47 Jungen im Alter von 8 bis 11 Jahren waren nach Dortmund ins Gemeindehaus gekommen, um am diesjährigen Treffen der PV-Scouts teilzunehmen.

Nachdem sie das PV-Scout-Versprechen gegeben sowie Gesetz und Wahlspruch aufgesagt hatten, brachen sie zu einer Schatzsuche auf. Wie es sich für eine richtige Schatzsuche gehört, mußten natürlich viele Schwierigkeiten überwunden werden. Die Kinder lernten so, spielend ihre Umgebung genau zu beobachten, Gelerntes aus dem PV-Scout-Programm anzuwenden, ihre Geschicklichkeit auf die Probe zu stellen und ihren Spürsinn zu schulen.

Natürlich sind die beiden Gruppen, die auf Schatzsuche geschickt wurden, fündig geworden. Während die Jungen den Schatz suchten, sammelten die anwesenden Brüder Holz für ein Lagerfeuer, über dem Würstchen gebraten wurden.

Danach zeigten die Kinder ihre selbstgebastelten Stadtwappen, die sie mit den Rudelführern hergestellt hatten, und erzählten Wissenswertes über ihre Heimatstadt.

Es war ein gelungener Tag, der nicht nur Freude, sondern auch viel Wissen vermittelt hat.

Ruth Rosenthal





PFAHL FRANKFURT

Bienenkorbmäddenlager

Seit dem späten Nachmittag summt es im Haus der Familie Metzner in Darmstadt wie in einem Bienenstock. Siebzehn fleißige Bienenkorbmädden „flogen“ zum diesjährigen Lager ein.

Die anfängliche Scheu vertrieb ein Kennenlernspiel. Was es bedeutet, ein Mädchen der Wahrheit zu sein und das Gebet zu pflegen, wurde von Schwester Karin Pilz (Gemeinde Darmstadt) in schönen Gedanken den Mädchen nahegebracht.

Eine Nachtwanderung verhielt Spaß und Spannung. Zwischendurch sorgte Familie Megner für einen kleinen Imbiß.

Ein Film und viele Geschichten sorgten für einen gemütlichen Abend und eine kurze Nacht.

Am nächsten Tag waren

Sport und Spiel angesagt. Hier wurde Liebe und Einigkeit deutlich. Bei allem Ehrgeiz kam keine Zwietracht auf.

Nach dem Mittagessen fuhren wir nach Eberstadt zur Kinderstation eines Krankenhauses. Die Jungen Damen spielten ein Kasperlestück vor. Monica und Oscar

Acosta zeigten akrobatische Kunststücke, und schließlich bekam jedes kranke Kind etwas Selbstgebasteltes und ein Stück Obst.

Den krönenden Abschluß bildete die Versammlung am späten Nachmittag, wo jedes Bienenkorbmädden von seinen Eindrücken und Gefühlen erzählte.

Wir, die Pfahl-JD-Leitung, waren und sind von der Liebe und dem Glauben unserer „Bienen“ tief beeindruckt. Wir sind dankbar für die Mädchen und die Zeit, die wir mit ihnen verbringen durften.

Daniela Mühlmann

Ein Rückblick auf die Jura '90 auf Burg Breuberg

Als wir nach unserer Anreise mit dem Auto die Burg Breuberg erreicht hatten, bot sich uns eine tolle Aussicht. Die Zimmer waren eine angenehme Überraschung, modern und gemütlich. Allerdings betraf das nur den Jungen-Trakt.

Daß die Jura begonnen

hatte, merkten wir erst richtig, als wir alle Kassettene-korder, Radios und CD-Player abgeben mußten.

Es ist schwer, die Jura kurz zusammenzufassen und über die Höhepunkte zu schreiben. Es gibt zu viele Eindrücke und Erlebnisse. Deshalb berichte ich nur von einem

einigen Tag, aber dafür ausführlich.

Gleich zu Beginn der Jura war eine Stadtrallye geplant. Es wurden verschiedene Gruppen gebildet, die jeweils von einem Jugendlichen aus der Gemeinde Wetterau geleitet wurden. Wir erhielten den Aufgabenzettel und erfuhren,

daß wir zuerst nach Breuberg hinunterlaufen mußten. Allein der Gedanke an den ewig langen Weg nahm uns jegliche Motivation, gewinnen zu wollen. Als wir gerade die Straße hinuntergehen wollten, sahen wir an der Seite des Parkplatzes eine Treppe. Was wir kaum zu hoffen gewagt hatten, wurde Wirklichkeit. Die Treppe führte zu einem schmalen Trampelpfad, der direkt zur Stadt hinunterführte. Statt der 45 Minuten, die wir auf der Straße gebraucht hätten, benötigten wir nun nur noch 15 Minuten. Unten im Ort fanden sich die verschiedenen Gruppen wieder ein, natürlich ganz zufällig in einem Lebensmittelgeschäft, wo die Vorräte wieder aufgestockt wurden. Anschließend machte sich jede Gruppe an ihre Aufgabe, und am späten Nachmittag waren wir alle wieder auf der Burg.

Am Abend war ein Grillabend geplant. Wir wanderten etwa eine Stunde zum Grillplatz. Inzwischen war es dunkel geworden. Wir setzten uns um das Lagerfeuer, wo die fertigen Würstchen verteilt wurden. Danach wurden die Sieger der Stadtrallye geehrt. Unsere Gruppe wurde als zweite genannt. Damit hatte keiner von uns gerechnet. Doch die Ermüchterung folgte auf dem Fuß, denn die Plätze wurden von hinten nach vorne gelesen, um die Spannung zu steigern. Jetzt waren wir nur noch Vorletzter.

Anschließend sollte noch eine Nachtwanderung stattfinden, aber wir hatten geglaubt und gehofft, daß die Wanderung zum Grillplatz die Nachtwanderung gewesen sei. Glücklicherweise waren unsere Leiter genauso faul wie wir, und so wurde nach einer Abstimmung aus der Nachtwanderung ein

Tanzabend auf der Burg.

Ich kann nicht über alles berichten, was wir auf der Jura gemacht haben. Es gab natürlich noch vieles, was gut war. An einem Tag haben wir Drachen gebastelt, die wir am nächsten Tag als Dienstprojekt in einem Heim für behinderte Kinder steigen lassen wollten. Es war ein besonderes Erlebnis, mit diesen Kindern zusammen zu sein und zu sehen, wie sie sich freuten.

Eine andere Gruppe von uns sang zur selben Zeit in einem Altenheim. Was auch sehr schön gewesen sein soll.

Am letzten Abend gab es ein Burgfest, zu dem jede Gruppe etwas vortrug. Das Programm reichte vom Krimi über Operette bis hin zur Modenschau. Daran schloß sich der letzte Tanzabend an.

Wie jede Jura endete auch diese mit einer Zeugnisversammlung, nach der sich

dann alle verweint zum Abschlusfoto aufstellten. Dann ging es wieder heimwärts.

Die Jura '90 war eine besonders gelungene und schöne Tagung, auf der neue Freundschaften geknüpft und bestehende vertieft werden konnten. Neben viel Spaß und guter Laune gab es auch geistige Stärkung, gute Gespräche und interessante Gedanken.

PFAHL HANNOVER

Mit dem Aaronischen Priestertum im Thüringer Wald

Bischof Rehse, zwei weitere Begleitpersonen, die Jungen des Aaronischen Priestertums sowie ein junger Untersucher aus der Gemeinde Bielefeld verbrachten auch letztes Jahr während der Herbstferien gemeinsam ein paar Tage.

Auf Wunsch der Jugendlichen ging es diesmal in den Thüringer Wald. Aufgrund der politischen Veränderungen konnten sogar besonders historische Orte besucht werden. So lud Weimar, eine Stadt voller Traditionen und Gegensätze, zu einem Spa-

zierung ein. Im Schutze der Wartburg erklimmen die AP-Träger den gut 900 Meter hohen Großen Inselsberg, eine Erhebung des in Wanderkreisen weltberühmten „Rennsteiges“, durchquerten die Drachenschlucht und stiegen dann zur Wartburg hinauf, wo Martin Luther das Neue Testament übersetzt hat.

Die Gedenkstätte Buchenwald, ein Ort, wo viel Undenkbbares geschehen ist, war ein besonderes Würstziel der jungen Brüder. Am Ort selbst waren sie auf die Ereignisse der Ver-

gangenheit gut vorbereitet.

Während der Tage im Thüringer Wald gab es viele gute Gespräche, die wiederum alle näher zusammenführten. Dazu trugen auch zwei Firesides unter dem Motto „Wie ich mir ein Zeugnis erarbeitete“ und „Die Zeichen vor dem Zweiten Kommen Christi“ bei, die in der Herberge zu Bad Hersfeld abgehalten wurden.

Es waren erlebnisreiche Tage, die wohl jedem zum Nachdenken angeregt haben.

Ursula Merk

PFAHL MÜNCHEN

Weihung des Gemeindehauses in Würzburg

Nach dem Spatenstich am 15. Oktober 1988 dauerte es noch zwei Jahre, bis das Gemeindehaus in Würzburg am 9. Dezember 1990 geweiht werden konnte.

Am Tag vor der Weihung fand eine Straßenausstellung statt, auf der letztmalig zur Weihung und zu einem Konzert eingeladen wurde. Die Mitglieder des Zweiges hat-

ten schon zuvor viertausend Einladungen an die Haushalte in der Umgebung verteilt. Außerdem wurde die Öffentlichkeit durch Plakate und die Lokalpresse auf dieses Ereignis aufmerksam gemacht. Natürlich wurden auch alle wichtigen Personen des öffentlichen Lebens sowie Vertreter anderer Kirchen dazu eingeladen.

Zum Tag der offenen Tür kamen Stadträte, Pressevertreter sowie Vertreter anderer Kirchen. Am Abend fand ein Konzert statt, das den feierlichen Übergang für die Weihung am nächsten Tag bildete. Aus dem Chorbuch der Kirche wurden einige Stücke stimmungsvoll vorgetragen – Werke von Concone, Gates, Haydn und anderen. Zu den



Solisten gehörten Sheila Fellows (Sopran) aus der Gemeinde Würzburg (US-SM), Stephanie Blenskens, Ines-Chr. Klinge (Alt), Winfried Wenzel (Tenor) und Hans-Otto Weinand (Baß). Bis auf Schwester Fellows

gehörten alle Sänger zum Stadttheater Würzburg und sind zudem Arbeitskollegen von Bruder Wenzel. Am Klavier spielten Anne Bentlage und Marianne Schuster; an der Orgel spielte Anne Bentlage.

Es war ein großes Geschenk für den Zweig Würzburg, daß die Sänger des Stadttheaters, die nicht der Kirche angehören, nur aus Freude und Begeisterung für die Anwesenden sangen.

Am Sonntag, den 9. De-

zember 1990, fand dann die Weihung statt, die Elder Albert Choules jun. von den Siebzignern vornahm. Es waren etwa 250 Personen anwesend, darunter Mitglieder, Freunde, Pressevertreter, der Vertreter des örtlichen Bürgervereins, der Vertreter der Israelischen Kultusgemeinde und die Stadträte Scherk, Frick und Prof. Gimmmler sowie natürlich der Architekt, Herr Ott. Außer Elder Choules nahmen auch Präsident Baker, Präsident des Pfahles Nürnberg (US-SM), Bruce T. Harper, Präsident der Mission München, und Gerhard Meissner, Präsident des Distrikts Nürnberg, an der Versammlung teil.

Alle Sprecher unterstrichen in ihren Ausführungen die Bedeutung des Würzburger Gemeindehauses als Ort der Begegnung für den Stadtteil, ja, die ganze Stadt.

Thomas W. Wenzel

PFAHL NEUMÜNSTER

Schwesterntagung in Bosau oder „die Moslems kommen“

Da das Landschulheim in Bosau, direkt am Plöner See, bereits von einer katholischen Klosterschulklasse genutzt wurde, waren wir, achtzehn Schwestern, nicht allein im Haus. Offensichtlich waren wir den Jugendlichen schon angekündigt worden, denn als unsere FHV-Leiterin eintraf, rief ein Junge voller Begeisterung seinen Freunden zu: „Die Moslems kommen.“

Nach einem gemeinsamen Abendessen trafen wir uns dann mit den Jugendlichen zu einem Gespräch. Eigentlich hatten wir den Abend anders geplant, aber die Schüler zeigten so großes Interesse an unserer Lehre, daß wir die Möglichkeit wahrnahmen,



Erntedankfest in der Gemeinde Langenhorn



ihnen das wiedergeborene Evangelium vorzustellen. Wir erklärten ihnen das Buch Mormon und die Lehren der Kirche und ließen ihnen anschließend Zeit, Fragen zu stellen.

Mancher meint vielleicht, Jugendliche im Alter von 13 bis 15 Jahren machen sich über ihnen Unbekanntes eher lustig. Doch sie stellten so interessante Fragen, daß wir schnell merkten, wie sehr sie sich über das Gesagte Gedanken gemacht hatten.

Eine unserer Schwestern sagte später, daß sie, wenn sie nicht schon ein Zeugnis gehabt hätte, jetzt gewiß von der Wahrheit des Evangeliums bekehrt worden wäre.

Am nächsten Tag verteilten wir 25 Exemplare des Buches Mormon mit persönlicher Widmung an die interessierten Jugendlichen und Lehrer. Unser eigenes Tagungsinteresse trat durch die Freude an der Missionsarbeit fast in den Hintergrund. Aber wir erlebten noch eine schöne Zeit mit Bastelarbeiten und Belohnungen über Opfer, Liebe, natürliche Kosmetik und „selbstgemachte Vierzeiler“.

Die Schwesterntagung hat allen Teilnehmerinnen sehr gut gefallen.

Susanne Navarro

Schon Wochen zuvor hatten die Jungen Damen und die Jungen Männer der Gemeinde fleißig gearbeitet, dekoriert und andere Vorbereitungen getroffen, um dann zu einem Erntedankfest einzuladen.

Als die Gäste eintrafen, waren sie überrascht, denn die Mehrzweckhalle hatte sich in eine Scheune verwandelt. Als Sitzgelegenheit waren viele Strohhallen verteilt worden, und von der Decke hing ein wunderschöner, selbst hergestellter Ährenkranz herab.

wurde ein holländischer Volkstanz eingeübt. Viele junge und ältere Brüder nahmen auch daran teil. Anschließend führten die JAE einen Tanz aus Israel vor. Die Darbietungen wurden mit viel Beifall belohnt.

Dann konnten sich die PV-Kinder bei einem Spiel austoben. Einige Strohhallen wurden zu einem Tor zusammengesetzt. Der Reihe nach mußte jedes Kind einen Schuh ausziehen, ihn in einen Karton legen, durch das Tor kriechen, einen Gummistiefel an-

Kind einen Apfel. Nach Spielschluß gab es noch ein großes Hallo, als sich die Kinder wieder ihren Schuh aus dem Karton suchen mußten.

Dann trat Bruder Stefan Riquarts auf. Er holte sich für einen Sketch die Mitwirkenden aus dem Publikum. Sie stellten die Sonne, den Mond, den Hahn, Hühner, Schafe, Schweine, die Katze, den Hund, den Bauer, den Traktor und eine Kuh dar. Alle mußten die entsprechenden Laute beziehungsweise Geräusche machen, was zur all-



Es begann stilvoll mit dem Lied „Bunt sind schon die Wälder“. Ein paar Gitarren spielten dazu. Nach einer kurzen Ansprache des Bischofs über den Sinn des Erntedankfestes sangen PV-Kinder zwei Lieder. Schwester Heike Riquarts begleitete auf dem Akkordeon.

Danach wurden die Jungen Damen aktiv. Unter der Leitung von Wiebke Schulze

ziehen und zu einem Korb gehen, um dort den Inhalt zu ertasten. Im Korb lagen Früchte, Maiskolben und anderes. Dann mußte es Ähren aus einem Körbchen nehmen, die Weizenkörner in eine Schüssel pulen und eiligst zum nächsten Kind zurücklaufen. Es gab zwei Mannschaften, die lautstark angefeuert wurden. Zur Belohnung gab es für jedes

gemeinen Heiterkeit beitrug.

Danach wurde es wieder etwas besinnlicher. Das friesische Lied „Freeseenhof“ wurde in Begleitung von Gitarrenmusik sehr gefühlvoll vorgetragen. Auch das Lied „Regenbogenkinder“, diesmal in Begleitung zweier Blockflöten, fand großen Beifall.

Unter der Choreographie von Schwester Katja Jenik

zeigten einige PV-Mädchen ihr tänzerisches Können. Von den kleinen Getreidesprossen bis hin zum fertigen Brot, das unter dem Ährenkranz präsentiert wurde, tanzten sie den Werdegang des Getreides. Sie erhielten dafür stürmischen Beifall.

Nach dem unterhaltenden Teil wurde es Zeit für das Büfett. Es war eine Augenweide. Auf rot karierten Tischtüchern waren viele selbstgemachte Leckereien zu sehen. Im Mittelpunkt stand eine große Milchkanne, gefüllt mit frischer Milch direkt von der Kuh. Daneben wurde Apfelsaft angeboten, den die Jungen Männer vorher voller Eifer hergestellt und in Flaschen abgefüllt hatten. Es gab für jeden Geschmack etwas. Es gab gebackene Kartoffeln mit würziger Quarksauce, Salate, verschiedene Brotsorten, Brötchen, Kuchen, Pudding, Rote Grütze und vieles andere mehr.

Es war ein schönes und gelungenes Fest, und die vielen Mühen und Vorbereitungen haben sich bestimmt gelohnt.

M. Delahon



„Buch-Mormon-Fest“ in der Gemeinde Stuttgart 2

Das Ziel der PV in der Gemeinde Stuttgart 2 für das Jahr 1990 war es, das Buch Mormon besser kennenzulernen.

Ein origineller Leseplan sollte den Kindern helfen, die Bildergeschichten aus dem Buch Mormon mindestens einmal durchzulesen. Zusätzlich richteten wir gut die Hälfte aller Aktivitäten und Belehrungen des „Miteinander“ auf das Buch Mormon aus. 32 Filmstreifen über das Buch Mormon verhalfen zu einem anschaulichen und interessanten Unterricht.

Wir, die wir in der PV tätig sind, haben zudem auch noch Spiele aus dem Englischen übertragen oder selbst entworfen. Das „Buch-Mormon-Fest“ war der Höhepunkt, an dem dann diese evangeliumsorientierten Spiele den Kindern und Eltern vorgestellt wurden. Zu den Spielen gehörten „Die eiserne Stange“, „Ein glückliches Zuhause“, „Israel in der Wüste“, „Das Buch-Mormon-Spiel“, „Gehorsam und Versuchung“ sowie „Ein glückliches und ein trauriges Zuhause“, aber

auch Quartettspiele, ein Dominospiel zur heiligen Schrift und Memoryspiele.

Diese Spiele sollen das Interesse an den Evangeliumsthemen und die Evangeliumserkenntnis verbessern. Der Familienabend, der PV-Unterricht und andere religiöse Belehrungen können durch derartige Spiele bereichert werden.

Die Erwachsenen und die Kinder hatten miteinander viel Spaß und freuten sich, zwei Stunden intensiv „spielen“ zu können. Am Ende des „Buch-Mormon-Festes“ wurde jeder Familie ein Ordner mit Spielvorlagen überreicht. Damit einher ging zugleich die Aufforderung, diese Spiele gemäß der Familie zu gestalten, denn kreative Menschen sind glückliche Menschen.

Es waren dreißig Kinder mit ihren Müttern ins Pfahlhaus gekommen, um bei diesem „Buch-Mormon-Fest“ mitzuwirken. Niemand von ihnen bereute es, dagewesen zu sein.

Ingeborg Barthel



PFAHL WIEN

Ein Gruselabend in Klagenfurt

Im Gemeindehaus Klagenfurt war Spaß und Gruseln angesagt. Die Missionare aus Klagenfurt und Villach hatten für die Mitglieder und ihre Freunde einen gruseligen und doch heiteren Abend gestaltet.

Unter anderem konnte man Süßigkeiten angeln und Äpfel mit dem Mund aus einem mit Wasser gefüllten Topf „beißern“. Die Missionarinnen

aus Villach verkleideten die Kinder als Piraten, Hexen, Geister und auch als Kürbisse. Für die Erwachsenen gab es eine Spielrunde, bei der Tränen gelacht wurden.

Mit Spannung wurde auch die von den Missionaren in der Mehrzweckhalle aufgebaute Geisterbahn erwartet. Diejenigen, die sich in die Geisterbahn wagten, wurden von einem unheimlichen Zeit-



genossen durch ein dunkles Labyrinth geführt, bei dem hin und wieder ein Gespenst von oben auf die Besucher stieß. Die Geisterbahn führte sogar an einem „Friedhof“ vorbei, wo dem Besucher ein menschlicher Kopf auf einer Silberplatte angeboten wurde. Dann zog auch noch ein „verrückter Doktor“ bei blinkenden Lichteffekten einem „Patienten“ Spaghetti aus dem Bauch und ließ ihn schließlich ganz und gar vom „Operationstisch“ plumpsen. Orgelmusik, die einen erschauern ließ, interessante Geräusche und Lichteffekte sorgten bei der Geisterbahn für eine unheimliche Atmosphäre.

An diesem Abend, bei dem die FHV für das leibliche Wohl sorgte, wurden viele Freundschaften geschlossen und gefestigt, und man lernte sich und andere auch einmal von einer anderen Seite kennen.

Bastian H. Schäfer



„**K**einer von uns wird heute Abend schlafen gehen, ohne sich mehreren ganz bestimmten, wenn auch nur unbedeutenden Situationen gegenübersehen, die uns vor die Wahl stellen, entweder selbstsüchtig oder selbstlos zu sein. Wer wird sein Auto zuerst aus dem überfüllten Parkhaus herausfahren können? Wer wird wen zuerst eintreten lassen, wenn es an der Tür ein Gedränge gibt oder das Klassenzimmer schon ganz

voll ist? Welcher von den beiden, die heute ein paar herbe Worte gewechselt haben, wird so selbstlos sein, daß er noch vor dem Zubettgehen das erste Wort der Versöhnung spricht? ... Wenn jemand selbstlos sein möchte – nun, im Leben eines jeden von uns gibt es Leute, denen wir noch vor dem Ende des Tages gedankt haben sollten.“

Neal A. Maxwell, The Challenge of Selfishness

DAS FORUM

Wie man anderen das Evangelium nahebringt, ohne zu drängen

Die beste Möglichkeit, wie unsere Familie anderen das Evangelium nahebringt besteht darin, einfach danach zu leben und nicht zu versuchen, Ausdrucksweise oder Verhalten zu ändern, bloß um anderen zu gefallen.

- Wir sprechen ganz natürlich über unseren Glauben, so, als wären unsere Freunde schon Mitglieder. Wir geben Zeugnis von dem, was uns sehr kostbar ist.
- Wir verleihen Videos, Bücher und Kassetten, die uns kostbar sind mit der einfachen Bemerkung: „Ich habe mir ein schönes Video angesehen und dachte, du würdest auch Gefallen daran haben. Möchtest du es dir ansehen?“
- Wir achten auf die guten

Eigenschaften unserer Freunde und loben sie dafür.

- Wir laden sie zum Familienabend und zu anderen Kirchenveranstaltungen ein. Wenn sie ablehnen, akzeptieren wir das ohne weiteres.
- Wir zeigen ihnen, daß wir sie lieben, bevor wir fragen, ob sie mehr über das Evangelium erfahren möchten. Sie entscheiden das ganz allein, doch wir werden nicht aufhören, sie zu lieben. Freunde, die kein Interesse zeigen, bleiben Freunde. Unsere Hoffnung bleibt auch bestehen. Einige haben ihre Ansichten geändert und sind doch von den Missionaren belehrt worden. Im November hat mein Mann einen solchen Freund getauft.

- Mit Freunden zusammen sein, damit sie sehen können, wie sich das Evangelium auf unser Leben auswirkt.
- Mit Freunden darüber sprechen, was uns in der Kirche oder bei Aktivitäten gefallen hat, damit sie erfahren, wie das Evangelium uns zum Positiven beeinflussen kann.
- Wenn Freunde Interesse am Glauben zeigen, sie zu den Missionars-Lektionen einladen.

Liebe und Achtung zeigen

Zeigen Sie Ihren Freunden, daß Sie sie lieben und achten. Behandeln Sie sie so, als würden sie das Evangelium bereits verstehen und annehmen. Mit anderen Worten, lieben Sie sie bedingungslos, so wie Christus einen jeden von uns liebt.

- Seien Sie ihnen wirklich ein Freund, der Interesse zeigt und die Glaubensansichten anderer ohne jedes Urteil respektiert.
- Seien Sie geduldig. Geben Sie ihnen Zeit, um zu verstehen und um gemäß ihren Möglichkeiten Fortschritt zu machen. Beten Sie für sie, und vertrauen Sie auf den Herrn.

Zuneigung zeigen

Präsident Spencer W. Kimball hat einmal folgendes gesagt: „Zeigen Sie Ihren Nachbarn Zuneigung, bevor Sie sie warnen.“

Nehmen Sie sich Zeit, herauszufinden, woher Ihr Nachbar kommt. Im Laufe der

Zeit, wenn Sie nach dem Evangelium leben, werden Sie für ihn zum Vorbild.

Liebe zeigen

- Bringen Sie Liebe und Achtung zum Ausdruck
- Stärken Sie Ihre Beziehung durch einfache, aufrichtige Komplimente
- Wenn Sie die Missionare mit einladen wollen, tun Sie es so, daß es dem Untersucher leicht fällt, ja zu sagen.
- Sorgen Sie für weitere Möglichkeiten, damit die Missionare nachfassen können.
- Seien Sie bei den Äußerungen Ihrer Wünsche und Absichten direkt und offen.

Ein Exemplar des Buches Mormon verschenken

- Schreiben Sie Ihr Zeugnis in ein Exemplar des Buches Mormon, packen Sie es in Geschenkpapier ein, binden Sie eine Schleife darum, und verschenken Sie es an einen Freund (er wird es nicht zurückweisen).
- Besuchen Sie mit Freunden den Tempel oder ein Besucherzentrum.
- Fragen Sie, ob sie die Missionars-Lektionen hören möchten. Machen Sie kein Aufhebens darum, wenn Ihre Freunde kein Interesse zeigen.

Freunde bleiben

Manchmal ist unseren Freunden, denen wir das

Was wir getan haben:

Videos verwenden

Ich verwende Kirchenvideos. Wenn ich mir eines anschau, denke ich daran, wer von meinen Freunden daraus Nutzen ziehen könnte. Manchmal denke ich an einen bestimmten Freund und wähle dann ein Video aus, das in Frage kommt. Zum Beispiel habe ich mich einmal mit einer Freundin, die nicht der Kirche angehört, über ein Bild vom Washington-Tempel unterhalten, das bei mir zu Hause hängt. Am nächsten

Sonntag brachte ich ihr das Video von der Tempelweihe und fragte sie, ob es sie interessieren würde. Sie bejahte.

Als ich das Video wieder abholte, ergab sich die Gelegenheit, über das zu sprechen, was sie gesehen hatte.

Nach dem Evangelium leben

- Nach den Evangelium leben, damit wir das Licht Christi mit uns haben können.

DAS FORUM

Evangelium nahebringen möchten, gar nicht bewußt, wie wertvoll unsere Gabe ist. Wenn wir dann merken, daß sie kein Interesse an der Kirche haben, kann es sein, daß wir uns von ihnen zurückziehen.

Es ist natürlich, zu denken, wenn sie schon kein Interesse an dem zeigen, was uns höchst kostbar ist, daß wir ihnen nichts weiter zu bieten haben, was für sie von Interesse wäre. Das ist nicht richtig. Die Freundschaft oder Beziehung mag im Vergleich zum Evangelium nur geringen Wert haben, doch für viele ist sie von großem Wert. Gleichgültig, wie sich Freunde in Zukunft bezüglich der Kirche entscheiden, wir alle werden durch bestehende und neu gewonnene Freundschaften gesegnet.

Einen „Missionstag“ einführen

Wenn wir an einem bestimmten Tag in der Woche Missionsarbeit tun, hilft uns das, besser mit dem Geist im Einklang zu sein und die Missionsarbeit nicht zu vergessen. Dieser Tag ist unser „Missionstag“. Wir besuchen Freunde, die nicht der Kirche angehören, oder laden sie zu uns ein, damit wir erfahren, wie sie denken und fühlen.

Nach Möglichkeiten suchen

Manchmal scheuen sich unsere Freunde, über Religion zu sprechen, weil sie meinen, sie könnten uns zu nahe treten. Wenn wir jedoch achtgeben, werden wir viele Möglichkeiten entdecken. Wir könnten beispielsweise sagen: „Hallo, Lars, möchtest du wissen, warum ich

montagabends niemals Bowling gehe?“

Haben Sie Vertrauen und üben Sie Glauben. Werden Sie sich Ihrer Situation bewußt und tun Sie etwas, wie Präsident Kimball zu sagen pflegte.

Freunde einladen

- Laden Sie einen Freund oder eine befreundete Familie zum Essen ein, und zeigen Sie anschließend ein Kirchenvideo.
- Laden Sie Freunde zum Familienabend oder zu anderen Kirchenaktivitäten ein.

Wenn Sie aufrichtig und liebevoll sind und Ihren Freunden zeigen, wie glücklich das Evangelium Sie macht, werden Sie auch nie das Bedürfnis haben, sie zu drängen.

Zusammenfassung:

1. Achtung und Interesse zeigen
2. Kirchenbücher oder -videos verleihen; Freunde nach Hause einladen
3. Ein Beispiel geben, dadurch ergeben sich automatisch Fragen
4. Freunde bleiben, auch wenn kein Interesse an der Kirche besteht

Church News, 27. Januar 1990



Platz für persönliche Entwicklung

„Denkt daran: Die Seelen haben großen Wert in den Augen Gottes.“ (LuB 18:10.)

Eine der großen Herausforderungen, die sich uns im Leben stellen, besteht darin, über sich selbst klar zu werden. Wer bin ich? Was kann ich erreichen? Was kann nur ich anderen bieten?

Schon fast von Geburt an ist uns bewußt, daß wir einzigartig sind. In der Vergangenheit gab es niemanden, der genauso war wie wir, was Erbanlage, Eltern, Herkunft, Großeltern und Familie betrifft. Beim Heranwachsen bauen wir auf diese Individualität, wir lernen, sehen und handeln anders als andere – wir schaffen sozusagen die Grundlage, wodurch wir so werden, wie wir sind.

Die Mitglieder der Kirche wissen noch mehr über den Ursprung des Menschen. Der Herr erklärt in einer Offenbarung an Joseph Smith: „Der Mensch war auch am Anfang bei Gott. Intelligenz oder das Licht der Wahrheit wurde nicht erschaffen oder gemacht und kann tatsächlich auch gar nicht erschaffen oder gemacht werden.“ (LuB 93:29.)

Wir wissen weiter, daß eines der großen Ziele des Evangeliums darin besteht, uns als weisere und erfahrene Personen zum himmlischen Vater zurückzuführen. Tatsächlich existiert das Evangelium, um uns zu helfen, derjenige zu werden, den der Schöpfer haben möchte. In seiner Weisheit hat er uns wissen lassen, daß wir nicht gleich sind, ja, wo zwei Geister sind, ist einer intelligenter als der andere, und daß Gott intelligenter ist als sie alle (siehe Abraham 3:19).

In einer Offenbarung an Joseph Smith geht der Herr sehr ausführlich auf die Individualität ein, wenn er die



kostbaren Gaben nennt, die er allen Menschen durch den Geist Gottes gibt. „Einigen ist eine gegeben, anderen ist eine andere gegeben, damit allen dadurch genutzt wird.“ (LuB 46:12.)

Einigen ist es gegeben zu wissen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, wieder andere glauben ihren Worten. Einigen ist es gegeben, die Unterschiede der Handlungen zu erkennen, anderen das Wort der Weisheit. Einigen ist das Wort des Wissens gegeben. Einige haben den Glauben, geheilt zu werden, andere haben den Glauben zu heilen. (Siehe LuB 46:13-20.)

Wie unsinnig ist es daher, die Individualität leugnen zu wollen oder, was viel trauriger wäre, zu denken, unser Beitrag für das Reich Gottes werde nicht gebraucht, weil er keinem Vergleich standhält. Die Wahrheit ist, daß das Reich Gottes einen jeden von uns braucht, mit all unseren Erfahrungen und Einsichten. Da das Evangelium in der ganzen Welt in verschiedenen Sprachen und verschiedenen Kulturen gelehrt wird, ist Individualität und persönliche Fortschritt gefragt.

Das Evangelium ist, wie immer, auf unserer Reise richtungswesend. Es werden Regeln aufgestellt, Richtli-

nien aufgezeigt und das Ziel erläutert. Sie sind die Markierungen auf unserem Weg, an denen wir unseren Fortschritt messen, aber auch Hilfe bekommen können.

Einigen erscheint es paradox: einerseits wird großer Wert auf persönlichen Fortschritt gelegt, andererseits wird aber auch eingestanden, daß wir von der Führung und Liebe anderer abhängig sind. Als Präsident Ezra Taft Benson darüber schrieb, daß man an Weisheit und Gnade bei Gott zunehmen müsse, riet er: „Intellektueller Stolz ist es, der zu der Annahme führt, man sei, was Verstand und Geist betrifft, unabhängig. Mögen wir den Unterschied erkennen zwischen dem, der Wahrheit entdeckt, und dem eigentlichen Gesetzgeber, von dem alle Wahrheit kommt. Ersterer ist menschlich, der zweite ist göttlich.“ (New Era, 9. September 1979.)

Ein anderes Mal wies Präsident Benson darauf hin, daß der einzelne von überragendem Wert ist. „Sie können nicht Charakter und Mut erwarten, wenn Sie dem Menschen Initiative und Selbständigkeit absprechen“, sagte er. „Brigham Young, unser großer Wohltäter, verstand das grundlegende Prinzip, daß man jemandem nicht

ständig dadurch hilft, daß man das tut, was er selbst tun könnte oder selbst tun müßte.“ („Concerning Principle and Practices“, *Church News*, 4. Juni 1947.)

Unsere Aufgabe besteht darin, nach Rat zu suchen und Richtlinien zu finden, die unserem Fortschritt förderlich sind, aber dennoch die Individualität zu bewahren, die so wichtig für uns ist. Unser Schöpfer hat uns die Möglichkeit gegeben, uns zu entwickeln, um als geheiligte und vollkommene Wesen zum himmlischen Vater zurückkehren zu können.

Dies ist eine äußerst schwere Aufgabe, die wir allein nicht bewältigen können. Der Herr, die Familie, Eltern, Ehepartner, Kinder, Freunde, Bekannte und die Mitglieder der Kirche tragen mit dazu bei. Sicher ist, daß unsere Entwicklung der Fürsorge der anderen bedarf, genauso wie wir der heiligen Verpflichtung nachkommen müssen, uns um das Fortkommen der anderen zu kümmern. Wir können nicht auf Kosten anderer Fortschritt machen. Manchmal, wenn wir unsere Individualität entfalten wollen, gehen wir in uns, und wenn das geschieht, kommt es zur klaren Trennung zwischen Individualität und einfach nur Egoismus.

Aufgrund der Versuchungen in dieser Welt ist es nicht immer einfach, unser Potential zu erreichen. Unsere momentane Frustration findet dann Trost im Evangelium, das weitsichtiger ist. Doch müssen wir an der Vision festhalten und unser Bestes tun, um gemäß der Erkenntnis zu leben, die uns gegeben ist.

Church News, 3. November 1990